

pfarreiblatt

18/2024 16. bis 31. Oktober Zentralredaktion



St.-Wendelins-Kapelle in Roggliswil. Bild: Annemarie Schaller

Ein Heiliger für die Bauersleute

St. Wendelin lebt im Kanton Luzern

Seite 2/3

Wendelinstag am 20. Oktober

Beschützer von Hirten und Herden

Sankt Wendelin ist der Patron der Bauersleute. Darum begegnet man ihm häufig auf der Luzerner Landschaft: in Kapellen, an Stalltüren oder auf Bildstöckli. Wer war der Heilige und welche Bedeutung hat(te) er für die Bevölkerung?

«Ich bin wieder in meinem Heiligtum», sagt Anna Blum (91) und strahlt, als sie die kleine Gerislehnkapelle betritt. Diese liegt auf dem Menzberg und ist dem heiligen Wendelin geweiht. Ein farbiges Wandgemälde von ihm befindet sich über einem Altar. Darauf stehen frische Blumen und Statuen von Jesus und Maria. An der Seitenwand eine grosse Statue von Bruder Klaus. «Jeden Sonntag, wenn mein Mann im Stall das Vieh melkte, kam ich mit den Kindern hierher, um ein Kerzlein anzuzünden», erzählt die Menznauerin, die unweit der Kapelle mit ihrem Mann einen Bauernhof führte. «Zu Wendelin nahm man Zuflucht, man betete zu ihm, und wenn eine Kuh krank war, liess man einen Batzen runter», erzählt sie. Das Gebet kann sie heute noch auswendig:



Für sein Engagement bei der Renovation der St.-Wendelins-Kirche in Greppen erhielt Josef Muheim eine Kopie der Wendelinsstatue. Bild: S. Stamm



Schild an einem Stall beim Schloss Heidegg.

Bild: Dominik Thali

«Heiliger Wendelin, der du einst die Haustiere behütet und gepflegt hast, zu dir nehmen wir unsere Zuflucht und bitten dich: Erhöre unser Gebet.»

Vom Schafhirt zum Abt

Doch wer war dieser Heilige, dem man auf der Luzerner Landschaft auf zahlreichen Bildstöcken, an Ställen und im Betruf begegnet?

Der Legende nach wurde Wendelin um 550 als schottischer Königssohn geboren. Mit 20 pilgerte er nach Rom, doch auf der Rückreise ging ihm im heutigen Saarland das Geld aus. Er fand Arbeit als Schafhirt und suchte jeden Tag eine neue Weide für seine Schafe. Eines Tages hatter er sich weit vom Landgut seines Herrn, eines Edelmanns, entfernt. Dieser wurde zornig, weil er abends ein Schaf schlachten wollte und fürchtete, Wendelin werde nicht rechtzeitig zurück sein. Als der Edelmann jedoch heimkam, war der Hirte mit den Schafen schon dort. Aus Schuldgefühl liess er für Wendelin eine Einsiedelei bauen. Mönche aus dem nahe gelegenen Tholey (heute Bistum Trier) hörten vom frommen Leben Wendelins und wählten ihn zum Abt ihres Klosters. Dies blieb er bis zu seinem Tod.

So weit die Legende. Geschichtlich verbürgt ist, dass Wendelins Grab im heutigen St. Wendel nahe Tholey schon früh als Heilstätte verehrt wurde. Über seine Person sei kaum etwas gesichert, sagt Josef Muheim. Der frühere Landwirt aus Greppen ist ein profunder Wendelin-Kenner. Er hat ein Buch über die Wendelinskirche von Greppen verfasst, im Pfarreiarchiv befindet sich seine Dokumentation über Wendelinsvorkommen in der ganzen Schweiz: Artikel, Broschüren und Fotos zu Wendelinskapellen, -kirchen oder Bildstöcken sind fein säuberlich in Sichtmäppli abgelegt. Viele dieser Orte hat er persönlich besucht.



Wirtshausschild des ehemaligen Restaurants St. Wendelin in Lieli.

Bild: Dominik Thali

Viel Schutz nötig

Wie aber kam es, dass ein schottischer Königssohn im Kanton Luzern so verehrt wurde? «Vermutlich wegen dem Viehpatronat», sagt Muheim. Alois Selzer beschreibt in seinem Buch «St. Wendelin» – laut Muheim ein Standardwerk –, wie sich in der Landbevölkerung im Mittelalter «agrарische Schutzheilige» entwickelten: «Hirt und Bauer können nicht genug Schützer haben für ihr Vieh.» Und das Grabheiligtum Wendelins lag in einer sehr ländlichen Gegend. Das Viehpatronat



«Es ist wichtig, dass man Vertrauen hat», sagt Anna Blum (91). Sie kam früher jeden Sonntag mit ihren Kindern in die Wendelinskapelle Gerislehn auf dem Menzberg, um eine Kerze anzuzünden.

Bild: Roberto Conciatori

erweiterte sich laut Selzer im Verlauf der Jahrhunderte zum allgemeinen Patronat der Bauersleute: «St. Wendelin ward Bauernheiliger, Helfer in allen bäuerlichen Anliegen der Stube und des Stalles, der Felder und der Flur, besonders als Wallfahrtsheiliger ist er dem christlichen Landvolk in seinem ganzen Kulturraum lieb und wert.» Davon zeugen im Kanton Luzern zahlreiche Kirchen und Kapellen (siehe Kasten).

Tatsächlich hat die Verehrung Wendelins in der Volksfrömmigkeit mehr Fuss



Bildstock an einem Feldrand in Schüpfheim.

Bild: Imelda Corradini

Fast ein Luzerner Heiliger

St. Wendelin gilt als Patron der Hirt:innen und Herden, der Bauersleute und des Viehs. Im landwirtschaftlich geprägten Kanton Luzern sind die Pfarrkirchen von Greppen, Hellbühl und Schwarzenberg dem heiligen Wendelin geweiht. Greppen gilt als die bekannteste Wendelinskultstätte. Bedeutende Wendelinskapellen gibt es in Altwis, Egg-Entlebuch, Krumbach, Lieli, Roggliswil und Wauwil. Feldkapellchen finden sich u. a. in Aesch, Fischbach, Gelfingen, Gunzwil, Gerislehn (Menzberg), Letten (Reiden), Rickenbach, Rippertschwand (Neuenkirch), Witwil (Beromünster) sowie die Tscholinkapelle in Malters. Verehrt wird Wendelin – zusammen mit anderen Heiligen – in Kapellen in Gattwil, Gibelflüh, Gormund, Rüediswil und Flühli.

gefasst als in der Liturgie. Josef Muheim erinnert sich an die Wallfahrten der umliegenden Pfarreien nach Greppen. Zwar gebe es vielerorts noch Wendelinsbruderschaften, doch meist hätten die einst religiösen Vereinigungen heute die Funktion einer Sennengesellschaft. Ein Grund dürfte die Säkularisierung der Gesellschaft sein. Muheim erwähnt die Impfung gegen die Maul- und Klauenseuche, die in den 60er-Jahren aufkam, als Grund dafür, weshalb die Verehrung von St. Wendelin nachgelassen hat.

Die zahlreichen Rückmeldungen auf einen Aufruf im «Pfarreiblatt» zeugen allerdings davon, wie sehr Wendelin im Kanton Luzern nach wie vor «lebt». «Es ist wichtig, dass man das Vertrauen hat», sagt Anna Blum dazu. «Man braucht eine Stütze im Alltag.» Umso mehr freut sie sich sehr, dass auch ihre Kinder mit deren Kindern und Enkelkindern ab und an im «Chäppeli» beim Wendel ein Kerzchen anzünden gehen.

Sylvia Stam

Pro Senectute Luzern
Kraft für Geist und Seele

«Bin ich der Zukunft gewachsen? Welche Ressourcen benötige ich, um widerstandsfähig älter zu werden? Ist Resilienz das Zauberwort?» Um solche Fragen geht es an der Impulsveranstaltung. Bestsellerautorin Blanca Imboden, Rosa Gunia (lebensfrohe Pensionärin) und Ernst Schäfer (pensionierter Lehrer) berichten aus ihrem Leben. Am Nachmittag referiert Marcel Schuler, Experte für Alters- und Gesundheitsthemen, zum Thema «Vom Mut, im Alter mutiger zu werden». Anschliessend Zvieri mit musikalischer Umrahmung.

Mi, 23.10., 14.00–16.30, Aula Schulhaus Dörfli, Weggis | Eintritt frei | Anmeldung erwünscht unter lu.prosenectute.ch/impuls oder 041 226 11 93



Die Veranstaltung fragt danach, was Menschen im Alter stärkt. Bild: zVg

 **Alle Beiträge der Zentralredaktion**
www.pfarreiblatt.ch

Religionspädagogisches Institut
Infotag zum Studiengang Religionspädagogik

Informationen rund um das Diplom- und Bachelorstudium Religionspädagogik sowie über das Berufsfeld von Religionspädagog:innen in den Bereichen Religionsunterricht, Katechese, kirchliche Jugendarbeit und Gemeindeanimation.

Sa, 16.11., 10.15, Universität Luzern oder Online-Teilnahme | Anmeldung/Information: unilu.ch/agenda/infotag-rpi-875



Zu einer Reise nach Rom lädt die Arge Weltjugendtag junge Leute zwischen 16 und 35 Jahren ein.

Bild: unsplash.com

Arge Weltjugendtag organisiert Romreise
Im Heiligen Jahr ans internationale Jugendtreffen nach Rom

Papst Franziskus hat 2025 zum Heiligen Jahr ausgerufen, für den Sommer lädt er insbesondere die Jugend zu einem internationalen Treffen ein. Die Arbeitsgemeinschaft Weltjugendtag folgt dieser Einladung und organisiert für junge Menschen zwischen 16 und 35 Jahren eine Reise nach Rom. Dabei können sie zwischen vier Optionen von unterschiedlicher Dauer wählen.

19.7.–3.8.: Vollzeit; vor dem Papsttreffen eine Woche lang spannende italienische Orte erkunden | 31.7.–3.8.: Spitzzeit; Teilnahme am internationalen Jugendtreffen mit dem Papst | 27.7.–3.8.: Hauptzeit; Besichtigung Roms vor dem Papsttreffen | 18.7.–3.8.: Radzeit; vor dem Papsttreffen rund 1000 km und 9000 Höhenmeter mit dem Velo, draussen schlafen, zusammen kochen | Details: weltjugendtag.ch/rom-2025/#reiseoptionen

Vortrag von Peter G. Kirchschräger
«Künstliche Intelligenz» aus ethischer Sicht

Peter G. Kirchschräger, Ethik-Professor an der Universität Luzern, ist überzeugt, dass im Bereich künstliche Intelligenz (KI) dringender Regulierungsbedarf besteht und fordert eine globale Überwachungsbehörde für KI-Technologien. An einem Vortrag des Pastoralraums Horw spricht er darüber.

Do, 17.10., 19.30, Pfarreizentrum Horw | Eintritt frei



Der Luzerner Kurt Koch wird am 15. März 75 Jahre alt. Bild: Diözese Linz

Universität Luzern
Vortrag von Kardinal Koch

Am 15. März wird Kardinal Koch, geboren in Emmenbrücke, 75 Jahre alt. Aus diesem Anlass hält er einen Vortrag an der Universität Luzern zum Thema «Ökumenische Perspektiven im Blick auf das Papstamt». Koch war von 1996 bis 2010 Bischof von Basel. Er ist heute Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christ:innen.

Mi, 13.11., 18.15, Hörsaal 1, Uni Luzern



Verstehen sich die beiden? Peter G. Kirchschräger mit einem Roboter.

Bild: Roberto Conciatori

Luzern



Die Kapelle Gormund ist von Weitem sichtbar.

Bild: Daniel M. Bühlmann

Wandkalender

Mit Bildern aus dem Gormund

Die Wallfahrtskapelle Maria Mitleiden im Gormund liegt zwischen Hildisrieden und Neudorf. Die gotische Kapelle, von Weitem sichtbar, entstand 1509. Der Legende nach vernahm ein Bauer damals abends wiederholt einen hellschimmernden Gesang und erblickte zugleich ein helles Licht über dem Hügel.

Fotos des beliebten Wallfahrtsorts zieren nun einen Monatskalender. Fünf Franken pro verkauftem Kalender kommen der Kapellenstiftung Gormund zugute, die sich um Pflege und Erhalt der Kapelle kümmert.

Bestellung unter kontakt@espoir-verlag.ch | 30 Franken plus Versandkosten

Das neue Kirchengesangbuch

Mitentscheiden, welche Lieder ins «Jubilate» kommen

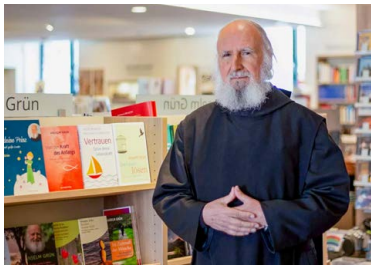
Das Kirchengesangbuch (KG) von 1998 soll mit neuen Gesangsmedien abgelöst werden. Das «Jubilate», wie es heisst, soll ein neues Gesangbuch werden, das mit digitalen Möglichkeiten ergänzt wird.

Aktuell finden Workshops zur Auswertung des alten KG statt. Als Ergänzung dazu findet eine öffentliche Online-Umfrage statt. Mit ihrer Bewertung können alle sagen, wie wichtig ihnen ein Lied ist, ob Text, Melodie, Liturgiekontext usw. noch in die heutige Zeit passen und es weiterhin in den Gottesdiensten gesungen werden soll. «Da es im neuen «Jubilate»

Welt

Universität Rio Grande, Brasilien
Ehrendoktor für Anselm Grün

Der deutsche Benediktiner und Bestsellerautor Anselm Grün hat die Ehrendoktorwürde der brasilianischen Universität Pontifícia Universidade Católica do Rio Grande do Sul erhalten. Die Universität würdigt damit Grüns umfassende intellektuelle Produktion und den positiven Einfluss, den seine Werke im Bereich der Spiritualität und der menschlichen Entwicklung hätten. Mit über 14 Millionen weltweit verkauften Büchern und Übersetzungen in über 30 Sprachen gilt der Benediktiner als der erfolgreichste Autor spiritueller Bücher im deutschsprachigen Raum.



Anselm Grün ist Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach.

Bild: Julia Martin



Das neue «Jubilate» wird das KG von 1998 ersetzen.

Bild: Sylvia Stam

auch Platz für neue Lieder geben muss, werden wir uns von Liedern aus dem KG 1998 trennen müssen», heisst es in einer Medienmitteilung. jubilate.ch/mitwirkung

Bücher

Zum Leben ermutigen

Seit über zwanzig Jahren begleiten Barbara Lehner und Antoinette Brem Menschen in Lebensüber-



gängen. Die in Luzern wohnhaften Theologinnen und Seelsorgerinnen bieten unter dem Namen «Lebensgrund» Trauerseminare und -rituale sowie Ausbildungen in Trauerbegleitung an. Nun haben sie gemeinsam ein Buch mit eben diesem Titel herausgegeben, das Texte «zu einer Lebensfreundlichen Spiritualität» versammelt. Denn ihnen sei bewusst, «dass auch wir Geschichten, Gedichte und Inspirationen brauchen, die uns zum Spiegel und zum Brot werden», schreiben die Autorinnen im Vorwort.

In Gedichten und kurzen, bisweilen sehr persönlichen Geschichten aus ihrem Alltag gehen sie der Frage nach, was den Menschen den Mut und die Kraft gibt, Schicksalsschläge zu ertragen, schwere Zeiten nicht nur zu überstehen, sondern «an ihnen zu wachsen und zu reifen», wie es im Klappentext heisst. Sie lenken die Aufmerksamkeit «auf die kleinen Dinge und leisen Momente, die uns wieder ausrichten auf das, was wesentlich ist». Dabei schöpfen sie aus der christlichen Tradition, lassen sich aber ebenso von weiteren spirituellen Quellen ansprechen, heisst es im Vorwort.

Sylvia Stam

Antoinette Brem, Barbara Lehner: Lebensgrund. Was im Brüchigen trägt. Texte zu einer lebensfreundlichen Spiritualität | 184 Seiten | Fr. 30.– Bezug über lebensgrund.ch/de/buecher



Laila Sheikh führt durch das Haus der Religionen. Das buddhistische Sandmandala (Mitte, Ausschnitt) und die Darstellungen hinduistischer Gottheiten (rechts, Ausschnitt) versetzen die Besuchenden in Staunen.

Bilder: Sylvia Stam

10 Jahre «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» in Bern

Dialog nach innen und aussen

Fünf Religionsgemeinschaften bietet das Haus der Religionen in Bern einen Raum. Drei weitere wirken am Programm mit. Seit zehn Jahren pflegen sie den inter- und innerreligiösen Dialog.

Es wuselt an diesem Samstagnachmittag im Haus der Religionen (HdR) in Bern. Das Restaurant gleich beim Eingang, das koschere und ayurvedische Kost serviert, ist gut besetzt. Eine Frau führt gerade eine eritreische Kaffezeremonie für die Gäste durch. Auch die buddhistische Fotoausstellung an der Wand gegenüber zieht Besucher:innen an.

Jährlich 300 Führungen

An Wochenenden sei immer viel los, sagt Laila Sheikh, Programmverantwortliche im HdR. Sie leitet heute eine der jährlich rund 300 Führungen durch das Haus, die nach Möglichkeit auch in die sakralen Räume der fünf

Gemeinschaften führen. An diesem Tag ist das für die Kirche im Haus nicht möglich, es findet gerade ein Kontemplationstag statt.

Dafür wartet das interbuddhistische Zentrum mit einem Höhepunkt auf: Hier ist ein Mandala aus farbigem

Sand zu bewundern. Während vier Tagen wurde das Kunstwerk von zwei Mönchen in minutiöser Arbeit gestaltet. Am Nachmittag wird es zerstört und der Sand dem Wasser übergeben, als Zeichen der Vergänglichkeit allen Lebens.

Acht Gemeinschaften

Im Haus der Religionen in Bern feiern Alevit:innen, Buddhist:innen, Christ:innen, Hindus und Muslim:innen in eigenen Räumen ihre religiösen Zeremonien. Die jüdische Gemeinschaft, Bahá'í und Sikhs beteiligen sich zudem am Programm. Dieses enthält kulturelle Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Ausstellungen sowie Bildungsangebote vor allem für Schulen und verschiedene Berufsgruppen.

haus-der-religionen.ch

Unwürdige Orte für Rituale

Seit zehn Jahren steht der markante Bau mit der spiegelnden Fassade am Europaplatz in Bern. Die Vorgeschichte des Hauses sei um einiges länger, erzählt Laila Sheikh auf dem Rundgang. Die Gründung des Hauses war eine Reaktion darauf, dass zunehmend Menschen verschiedener Religionen in der Schweiz leben. «Buddhistische, hinduistische oder muslimische Vereine waren oft in Garagen oder Kellergebäuden eingemietet, unwürdige Orte für Hochzeits- oder Bestattungsrituale», so Sheikh. Gleichzeitig wollten die christlichen und jüdischen Gemeinschaften in der Schweiz mit

diesen Religionsgemeinschaften in Dialog treten. Aus einem runden Tisch sei schliesslich ein ganzes Haus geworden, das in dieser Art «weltweit einzigartig» sei, sagt Laila Sheikh. Ziel dieser Gemeinschaft ist einerseits der gemeinsame, interreligiöse Dialog. Es finde aber auch ein innerreligiöser Dialog statt, der meist schwieriger sei, erklärt Sheikh lachend, als die Gruppe vor dem Wandbild der alevitischen Gemeinschaft steht. Die christliche Kirche im Haus etwa wird von der äthiopisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche und der Herrnhuter Sozietät für Gottesdienste genutzt. Während für Erstere Bilddarstellungen wichtig seien, bevorzuge die evangelische Herrnhuter Sozietät einen schlichten Raum. Hier Kompromisse zu finden, gehöre zur Philosophie des Hauses. Daher zeigt nur eine Wand der Kirche biblische Szenen, ein Kreuz gibt es nicht in dem Raum.

Inspiration aus der Diaspora

Staunen lösen die Altäre mit den farbigen Statuen im Hindutempel aus. Die tamilischen Hindus im HdR seien eine Reformgemeinschaft, erklärt Sheikh, und nennt drei Neuerungen: kein Kastenwesen, Tamilisch statt Sanskrit als Ritualsprache und die Zulassung von Frauen zum Priesterinnenamt. Hindugemeinschaften in anderen Ländern liessen sich heute von der Berner Gemeinschaft inspirieren. «Manchmal entsteht in der Diaspora etwas Neues, das dann wiederum auf die Herkunftsreligion zurückwirkt», sagt sie nicht ohne Stolz.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Gesellschaft verändert. Grund für das HdR, sich auch selber weiterzuentwickeln. «Ein Strategieprozess ist derzeit in Gang», sagt Laila Sheikh. Das Angebot soll auf die aktuellen Bedürfnisse abgestimmt werden. *Sylvia Stam*

Vom 20.10. bis 14.12. finden verschiedene Anlässe zum Jubiläum statt. Festakt und Tag der offenen Tür am Sa, 14.12., 13.30, Europaplatz, Bern

Schweiz

«MachtRaum»

Neue Fachstelle gegen Machtmissbrauch gegründet

Stefan Loppacher, Karin Iten und Ute Spiekermann haben eine Fachstelle zur Prävention von Machtmissbrauch gegründet. Diese richtet sich an Organisationen, die aufgrund grosser Machtgefälle ein Risiko in sich tragen wie beispielsweise Kirchen, Sportverbände, Spitäler, Kultureinrichtungen oder Hochschulen. «MachtRaum» bietet Workshops und Gesprächsrunden an, um Menschen und Organisationen zu sensibilisieren und eine «Dialog- und Kritikkultur» zu etablieren. Iten und Loppacher waren als Präventionsbeauftragte im Bistum Chur für Schulungen und den Verhaltenskodex verantwortlich. Spiekermann ist Präventionsbeauftragte der reformierten Landeskirche Aargau.



Karin Iten und Stefan Loppacher haben Erfahrung mit Missbrauchsprävention. *Bild: zVg*

So ein Witz!

Oberministrantin Sophia ist auch Hilfssakristanin. Während einer Andacht kommt der Organist in die Sakristei und bittet die junge Frau, doch Licht einzuschalten: «Es ist so dunkel in der Kirche, dass die Leute nicht lesen und mitsingen können.» Doch die sparsame Sophia bleibt hart: «Jesus sagt: Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben!»

Was mich bewegt

Kulturwandel

Misserfolge transparent zu machen, verlangt Mut und Reife. Spätestens seit den Siebzigerjahren wurde in der Luftfahrt



ein Kulturwandel zugunsten einer wirksamen Fehlerkultur angestossen. Es gibt dazu strukturierte Formate: Fehlgriffe werden offen und direkt angesprochen, alternative Handlungsmöglichkeiten auf Basis der bestverfügbaren Informationslage analysiert, Berichte über Unfälle oder Beinahe-Unfälle detailliert aufbereitet und zur Pflichtlektüre für alle Pilotinnen und Piloten gemacht.

Manche Unternehmen und Institutionen, darunter auch Kirchen, zeigen bezüglich effektiver Fehlerkultur noch gewisse Luft nach oben. Einerseits haben einige Personen in einer Leitungsposition Angst, an Reputation zu verlieren, wenn ihre Entscheidungen korrigiert werden müssen, andererseits sind wohl Mitarbeitende zu wenig motiviert, um ihre Probleme und Störfaktoren transparent zu machen. Sind aber nicht auch im kirchlichen Bereich Crew-Feedback, offener Austausch im Team oder eine schriftliche Aufbereitung der Sachlage möglich?

Ein Kulturwandel kann mehrere Jahre dauern: bereits die kleinen Massnahmen und Schritte helfen jedoch, bildlich gesprochen, an Flughöhe zu gewinnen.

Wieslaw Reglinski,
Offizial des Bistums Basel

«Die Tabubrecherin» jetzt im Kino

Ein positiver Film über das Sterben

Erich Langjahrs neuer Dokumentarfilm «Die Tabubrecherin» setzt sich mit dem Sterben auseinander. Er begleitet eine Frau auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Ihr Umgang mit dem Tod berührt und inspiriert.

Langjahr und seine Co-Regisseurin Silvia Haselbeck nähern sich dem sensiblen Thema mit Respekt und Feingefühl. Sie zeigen Michèle Bowley, ehemalige Gesundheitspsychologin des Kantons Zug, als eine Person, die sich bewusst mit ihrem bevorstehenden Tod auseinandersetzt. Bowley legt dabei eine bemerkenswerte Offenheit und Stärke an den Tag. Der Film beleuchtet nicht nur die persönliche Reise, sondern regt auch zu einer breiteren Diskussion über Sterben und Würde am Lebensende an.

«I did it my way»

Formal zeichnet sich «Die Tabubrecherin» durch Langjahrs und Haselbecks charakteristischen Stil aus. Wie in früheren Werken lassen sie den Protagonist:innen und Ereignissen Zeit, sich zu entfalten. Die Kamera beobachtet geduldig und respektvoll, ohne zu drängen oder zu urteilen. Dieser Umgang mit der Zeit erlaubt es den Zuschauer:innen, tiefer in die Thematik einzutauchen und subtile Nuancen wahrzunehmen.

Die visuelle Gestaltung ist schlicht und konzentriert sich auf das Wesentliche, wodurch die emotionale Kraft des Themas in den Vordergrund tritt. Der Einsatz von Ton und Musik ist zurückhaltend, unterstützt aber wirkungsvoll die kontemplative Stimmung des Films.

Eine Schlüsselszene ist die Vorbereitung der Abdankung, bei der Michèle Bowley teilnimmt. Sie hat als Musik-



«Tabubrecherin» Michèle Bowley mit ihrer Urne: Ihre Offenheit im Umgang mit dem eigenen Sterben berührt.

Bild: langjahr-film.ch

stück «I did it my way» von Frank Sinatra gewählt. Der Film zeigt einen Pianisten, der der sterbenden Frau ihre Lieblingsmusik auf dem Flügel vorspielt. Sichtlich gerührt verfolgt sie den Vortrag über mehrere Minuten, bis das Stück ausklingt. Wir sehen ihre Reaktionen auf dem Gesicht.

In Würde

«Die Tabubrecherin» ist ein mutiger und wichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft. Der provokative Titel stammt von Bowley selbst. Sie verstand die Filmarbeiten als aktiven Prozess der Verarbeitung. Langjahr und Haselbeck beweisen einmal mehr das Gespür für relevante gesellschaftliche Themen und die Fähigkeit, diese mit Sensibilität und Tiefgang zu behandeln.

Der Film ist geprägt von Mut und Zuversicht in das Wesentliche unseres Daseins. Er schafft es, ein schwieriges Thema positiv zugänglich zu machen,

ohne dabei in Sentimentalität oder Voyeurismus abzugleiten. Besonders beeindruckend ist die Würde, mit der Michèle Bowley porträtiert wird. Ihre Offenheit und ihr Umgang mit dem eigenen Sterben sind zugleich berührend und inspirierend.

Auch eine Feier des Lebens

«Die Tabubrecherin» reiht sich nahtlos in Langjahrs beeindruckendes Gesamtwerk ein und unterstreicht seine Position als einer der bedeutendsten Dokumentarfilmer der Schweiz. Der Film ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über den Tod, sondern auch eine Feier des Lebens und der menschlichen Würde.

Charles Martig

Charles Martig ist Filmjournalist und Verantwortlicher Kommunikation der katholischen Landeskirche Bern.

Luzern, Kino Bourbaki, Premiere am So, 20.10., 11.00 in Anwesenheit von Silvia Haselbeck und Erich Langjahr mit Gästen (Krebsliga Zentralschweiz) | Kinostart 24.10. (Bourbaki und Cinébar Willisau)

Worte auf den Weg



Die Wendelinskapelle Gerislehn auf dem Menzberg.

Bild: Roberto Conciatori

Sankt Wendelin,
verlass uns nie, schirm unsern Stall,
schütz unser Vieh.

Bauernregel
